

Die politische Dimension des Schafe-Hütens

Wenn es um Schafe, Schafherden und Hirten geht, gehen vielen Menschen vermutlich zunächst romantische Bilder durch den Kopf; auch wenn ihnen wirtschaftliche und logistische Aspekte nicht fremd sind, sehen sie doch kaum politische Implikationen.



Idylle?

In Palästina ist alles politisch, auch das Schafe-Hüten. Die Begleitung von Schäfern und ihren Herden ist jetzt im Frühjahr eine unserer Hauptaufgaben in den South Hebron Hills.

Was das bedeuten kann, haben Lennart, ein EA aus Schweden, und ich gleich bei unserem ersten „Schutz durch Gegenwart“ - Einsatz (protective presence) erfahren: Wir besuchen einen palästinensischen Schäfer, der um protective presence gebeten hat. Zunächst erzählt Jeebrin uns von Schicksal der Familie: Ursprünglich aus Qawawis stammend, wurden sie mehrfach vertrieben, sowohl aus ihrem Haus als auch von den Weiden. Letzte Woche erst wurde er von Siedlern angegriffen und ein Stein traf seine Brust. Er zeigt uns eine Röntgenaufnahme, der Arzt habe gesagt, es sei nichts gebrochen, aber er hat Schmerzen in der Brust und kann nachts nicht schlafen. Die Unterhaltung ist mühsam, da Jeebrin kein Englisch spricht, wir natürlich kein Arabisch; ein Sohn übersetzt, aber auch hierbei sind wir nicht ganz sicher, ob wir alles richtig verstehen.



Jeebrin

Dann brechen wir mit Jeebrin und seiner kleinen Herde auf: ungefähr 25 Schafe und Ziegen, davon 8 trächtig, und einige Lämmer. Wir gehen gemütlich ein kleines Stück und überqueren dann eine Straße, die zu einem israelischen Outpost führt. Eine ganze Zeit lang ist alles friedlich, die Tiere erfreuen sich des frischen Grüns auf der anderen Seite der Straße und Jeebrin und seine Frau passen auf, dass die Tiere nicht in das weiter unten gelegene Feld laufen. Einige Siedlerautos fahren vorbei, sie gucken, aber nichts passiert.

Dann hält ein Siedler an, steigt aus und fängt an, die Herde mit lauten und schrillen Schreien zurück auf die andere Seite der Straße zu treiben. Er lässt sich weder durch uns noch durch die Palästinenser aufhalten, auch nicht dadurch, dass weitere Internationals kommen: Jehuda Schaul von der israelischen Organisation *Breaking The Silence*, führt eine Gruppe von Besuchern durch das Gebiet. Jehuda weiß natürlich, was zu tun ist, er ruft die israelische Polizei und Nasser Nawaja, der für B'Tselem, eine israelische Menschenrechtsorganisation¹, arbeitet.

Sehr bald erscheint das israelische Militär, das die ID von Jeebrin einbehält. Es kommen weitere Siedler, einige fahren wieder ab, auch die palästinensische Familie ist versammelt, bei den Tieren auf der anderen Seite der Straße. Als endlich die Polizei kommt und das Kommando übernimmt, werden unsere Pässe kontrolliert und registriert und unsere Kameras überprüft. Es geht offensichtlich darum, ob der Schäfer seine Herde im Feld hat grasen lassen; einige meiner Fotos könnten das widerlegen. Der Polizeichef sucht intensiv im Feld nach Spuren. Das Ganze endet nach ungefähr zwei Stunden damit, dass wir unsere Pässe und Kameras zurück erhalten und Jeebrin abgeführt wird. Nachmittags sind wir sehr erleichtert zu hören, dass er nur für kurze Zeit auf der Polizeiwache war, allerdings muss er eine Strafe von 500 Schekel bezahlen.

Dass Jeebrins Beispiel kein Einzelfall ist, lässt sich daran ablesen, dass die regelmäßig samstags stattfindende *land action* ebenfalls als protective presence für Schäfer organisiert ist. Diese gemeinsame Aktion aller in der Gegend tätigen NGOs – außer uns Operation Dove² aus Italien, die in At Tuwani stationiert ist, das Christian Peacemaker Team (CPT)³, B'Tselem und Ta'ayush⁴, eine gemeinsame Initiative von

¹ www.bselem.org

² www.operationdove.org

³ www.cptorg

⁴ www.taayush.org

Israelis und Palästinensern - ist in einem Tal gleich unterhalb des Outposts Eshtamoa angesetzt. Trotz eines Gerichtsbeschlusses, dass die Palästinenser in diesem Tal ihre Tiere weiden dürfen, wurden sie in den vergangenen Tagen mehrfach von Siedlern vertrieben. Deshalb soll mit dieser Aktion jetzt dieses Recht eingefordert werden. Ermutigt durch die große internationale Präsenz, kommen nach und nach 5 Herden in das Tal. Erst ist alles friedlich, wir sehen aber, wie wir von oben, vom Outpost aus, genau beobachtet werden. Nach einiger Zeit geht es dann los: Am hinteren Ende der Tals kommen vermummte Siedler den Berg herunter und schleudern Steine auf die Tiere, die Schäfer und uns. Einige der Ta'ayush- Aktivisten stellen sich ihnen mutig in den Weg, dabei wird einer direkt angegriffen, geschlagen und getreten, aber zum Glück nicht erheblich verletzt. Militär ist von Anfang an präsent, ohne die Angreifer zu stoppen. Die Polizei trifft ein und nach intensiver Betrachtung der Papiere über das Gerichtsurteil ziehen sich sowohl Siedler als auch Polizei und Militär in den Outpost zurück. Die gewalttätigen Angreifer bleiben unbehelligt.

Am darauffolgenden Samstag ist eine große Olivenbaum-Pflanzaktion geplant, zu der neben den auch sonst Anwesenden ein ganzer Bus von Aktivisten aus Hebron anreist, u.a. Mustafa Barghouti, Arzt, Leiter der Palästinensischen Nationalen Initiative, einer politischen Gruppierung zwischen Fatah und Hamas, und Mitglied des palästinensischen Parlaments. Angesichts dieser großen Zahl bittet Ezra, einer der Organisatoren von Ta'ayush, uns, eine kleinere Demonstration von Einheimischen zu begleiten und wieder protective presence für Schäfer zu leisten, diesmal in der Nähe von Mitzpe Yair, dort seien bisher nur zwei Mitglieder von Ta'ayush anwesend, aber mehrere Fahrzeuge der Grenzpolizei und des Militärs. Das Stück Land, um das es hier geht, gehört zwei palästinensischen Familien, den Al Jabareen und den Awad. Von den Frauen der Familien erfahren wir, dass bis vor 7 bis 8 Jahren einige Mitglieder der Familien hier lebten, bis der Outpost gebaut wurde. Auch danach konnten sie das Land noch bebauen, aber seit zwei Jahren pflanzen jetzt die Siedler hier Futter für ihre Tiere an. Die Familien haben Papiere über den Besitz des Landes; da diese aber keine genauen Karten enthalten, zieht sich der Rechtsstreit seit langer Zeit hin.



Demonstration unterhalb von Mitzpe Yair

Hier treffen wir auf Nael mit seiner Herde von etwas 100 Tieren und wieder auf Jeebrin. Sie weiden ihre Schafe und Ziegen auf der einen Seite der Straße und für den Rest des Tages passen wir gemeinsam und erfolgreich auf, dass sie diese nicht überqueren. Ab und zu nähert sich der Militärjeep den Tieren und lässt den Motor aufheulen. Ansonsten bleibt an diesem Tag alles friedlich. (Auch die Pflanzaktion war zunächst erfolgreich, allerdings sind am kommenden Morgen alle Bäume wieder herausgerissen.)



Diesseits der Straße

Nael begleiten wir in den kommenden Tagen mehrfach. An Tagen ohne Begleitung

wird er regelmäßig von Siedlern angegriffen, manchmal von der Polizei verhaftet, aber bisher immer ohne Strafe wieder freigelassen.

Warum schildere ich das alles so ausführlich?

In der kargen Landschaft der South Hebron Hills sind die Herden Lebensgrundlage und wichtigster Besitz der Familien: Käse, Milch, Joghurt, Fleisch zum Eigenbedarf und für den gelegentlichen Verkauf. Die traditionellen Weideplätze sind durch Bau und ständige Erweiterung der Siedlungen und Outposts erheblich eingeschränkt, zusätzlich beanspruchen Siedler immer wieder weiteres Land und verweigern den Tieren die kürzesten Wege zu den Weideplätzen. Vor allem im Frühjahr, wenn die Tiere trächtig sind, schaffen sie weite Umwege nicht; das gewaltsame Vertreiben gefährdet diese und die Jungtiere. Bei all diesen Übergriffen werden Siedler in der Regel vom Militär geschützt, die Polizei greift selten zu Gunsten der palästinensischen Bevölkerung ein; oft genug werden nicht die Angreifer, sondern die Angegriffenen verhaftet und bestraft. In seltenen Fällen hat eine Klage gegen Siedlergewalt Erfolg. Durch diese und weitere Einschränkungen - allein durch die Erklärung der Firing Zone 918 in den frühen 80er Jahren verloren palästinensische Familien 1200 ha Land – wird die ohnehin prekäre wirtschaftliche Lage weiter verschlechtert. Ein deutlicher Indikator für die schwierigen Lebensbedingungen ist der Wasserverbrauch: Mit 28l pro Kopf und Tag steht nicht mehr Wasser zur Verfügung als in Krisengebieten wie Dafur im Sudan. Im Vergleich dazu liegt der Verbrauch in der Westbank insgesamt bei 73l durchschnittlich, in ländlichen Gebieten Israels und den israelischen Siedlungen in den South Hebron Hills bei 211l. Die Weltgesundheitsorganisation empfiehlt ein Minimum von 100l/Kopf/Tag.⁵ Ganz im Gegensatz dazu verfügen die israelischen Siedlungen, die einen Verstoß gegen die Vierte Genfer Konvention darstellen und sich immer weiter in das Land der Palästinenser hineinfressen, selbstverständlich über die normale Infrastruktur: Strom, Wasser, medizinische Versorgung, Kindergärten, Schulen, Straßen. Selbst die sogar nach israelischem Recht illegalen Outposts sind an die Wasser- und Stromversorgung angeschlossen.

Dabei findet der Kampf um die Rechte der Palästinenser auf zwei Ebenen statt:

Die eine ist die Ebene der offiziellen israelischen Rechtssprechung; auf dieser gehen Rechtsanwälte - entweder privat bezahlt oder durch die unterschiedlichen Menschenrechtsorganisationen finanziert - gegen Willkür und primitive Gewalt vor und erzielen manchmal wenigstens kleine Erfolge, so dass dieses eine Tal oder dieser Weg über jenen Hügel per Gerichtsbeschluss von den Bewohnern eines Dorfes weiter benutzt werden darf. Dieses Recht gegen Übergriffe der Siedler durchzusetzen ist dann immer noch eine andere Sache.

Die zweite Ebene ist grundsätzlicher und hat mit einem allgemeinen, aber durchaus klaren Bewusstsein für Gerechtigkeit jenseits aller konkreten Rechtssprechung seitens der israelischen Gerichte zu tun: Große Teile dieses Landes gehören seit Generationen palästinensischen Familien, unabhängig davon, ob sie nun entsprechende Papiere vorweisen können oder ob diese Papiere von den israelischen Behörden anerkannt werden. Durch die Erklärung dieses Landes zu Staatsland oder zu militärischem Sperrgebiet seitens der israelischen Regierung werden die Besitzer faktisch enteignet.

⁵ Vgl. www.btselem.org/south_hebron_hills

Ich arbeite für pax christi als Ökumenische Begleiterin (EA) im Ökumenischen Begleitprogramm in Palästina und Israel (EAPPI) des Ökumenischen Rates der Kirchen. Dieser Bericht gibt nur meine persönlichen Ansichten wieder, die nicht unbedingt die von pax christi und des ökumenischen Rates der Kirchen sind. Wenn die hier enthaltenen Informationen veröffentlicht werden sollen (einschließlich Veröffentlichungen auf einer Webseite), fragen Sie bitte zunächst den EAPPI Communications Officer (communications@eappi.org) um Erlaubnis. Vielen Dank.